

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 42

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rundum in Auswahl

Allerlei schon hat sich im Laufe dieses Jahres in der Zürcher Region getan. Details sind es, die ich hier aufzische. So erfuhr man etwa:

Per pedes

Aus Langnau am Albis wurde berichtet: «Fachleute bestätigen, dass besonders marschieren gesund sei. Haben jene Väter und Mütter noch nie etwas davon gehört, die ihre Kinder, obwohl diese keinen langen Schulweg haben, regelmässig im Auto vor die Schulhaustüre führen?»

Früh am Werk

Der Gemeinde Stäfa wurde eine Pariser Pendule geschenkt, die anno 1845 ein Lehrer zu seinem 50-Jahrdienstjubiläum erhalten hatte. Die Spenderin, in einem Privataltersheim lebend, war eine Nachfahrin des Schulmannes. Und dieser Lehrer namens Dändliker durfte, nach bestandener einschlägiger Prüfung, übrigens zu seiner Zeit schon im Alter von 15 Jahren (!) Schulunterricht erteilen.

Fremdenhass

Vor dem Stadthof Uster parkierte eine Frau, die in der Tiefkühlanlage etwas holen wollte. Wie ein Automobilist sie anpöbelte, schilderte sie danach in der Zeitung: «Ich entschuldigte mich und erklärte Ihnen, ich wolle nur schnell in die Tiefkühlanlage. Sie taxierten mich als primitiv und frech. Sie drohten mir mit der Polizei. Sie äfften meine Sprechweise in unverschämter Weise nach. Da ich Schriftdeutsch mit Akzent sprach, sagten Sie, Sie würden schon dafür sorgen, mich dorthin zu befördern, wo ich herkomme. Lieber Herr, auf Fremdenhass kann man nichts aufbauen. Uebrigens bin ich Tessinerin.»

Mariechen kommentiert

Ein gewisses «Mariechen» schrieb nach einer Wettswiler Gemeindeversammlung übers behandelte

Thema «Zentrumsplanung»: «Die Zentrumsplanung, das totegeborene Kind, hat sich im Sand verlaufen, während die Väter des Kompromisses wie begossene Pudel an seiner Wiege standen und sich den Sand aus den Augen rieben. Wir können nur noch den Anker der Hoffnung an seinem Grabe aufpflanzen und darauf vertrauen, dass der Zahn der Zeit, der schon manche Träne aufgetrocknet hat, auch über diese Wunde Gras wachsen lasse.»

Schweinerie

Das Statistische Jahrbuch, aus technischen Gründen zwangsläufig mit Informationen stets im Nachhinein, liess wissen, dass 1971 in der Stadt Zürich 2977 Schweine gezählt worden waren. Meinte eine Gazette dazu freundlich: «Under eus gsait – es hätt na meh!»

Hirn einsetzen

Im Bezirk Affoltern inserierte ein Mann, der Arbeit suchte: «A d Betriebsinhaber vo Affoltere. Losed Si, ich suech e Schtell zum Schaffe. Grundbedingig isch, das ich mis Hirni chan iisetze. Wüssed Si, ich ha zwar kei Stütz meh, aber defür ein xunde Chopf, und nöd nu eine zum de Huet druff schtelle.»

Nur sauber

Nahe bei Zürich suchte eine Frau einen ehrlichen, vertrauenswürdigen Freund, der Treue zu schätzen weiss. Dazu hiess es noch: «Es kommt nur saubere Freundschaft in Frage.» Worauf einer schüchtern fragte und überlegte: «Was ist denn eine unsaubere Freundschaft? Etwa jene, bei der man vorher baden sollte?»

Pop mit Rüebl

In Zollikon bei Zürich klang's ungewohnt laut aus den offenen Fenstern des Kirchgemeindehauses Berg, wo ein Popkonzert stattfand. Bei dieser Gelegenheit sei, so las man's im lokalen Anzeiger, der übrigens «Zolliker Bote» heisst, eine «erfreuliche Rückkehrbewegung zur Natur» zu beobachten gewesen: Die meisten Besucher vertrieben sich

nämlich die Zeit mit dem Essen von frischen Rübchen. Hierzu der Bote ferner: «Und weil sie alles Nichtessbare kurzum aus dem Fenster warfen, mussten Spaziergänger tags darauf glauben, im Kirchgemeindehaus hätte eine Kaninchenausstellung stattgefunden.»

En Guete!

Immer wieder lagen an einer Haltestelle der Forchbahn, just beim Eingang in den Wald, Cervelatwürste, gefüllt mit Meta-Tabletten. Ein belgischer, schwarzer Schäferhund namens «Lux» – so nannte er sich jedenfalls in der Zeitung – warnte seine Mithunde: «Wer einen solchen Happen frisst, stirbt elendig und langsam, und niemand kann dem Tier die Schmerzen lindern, die es während mehrerer Stunden erleidet, bis es stirbt.» Durchaus verständlich, die Aufregung in Hundekreisen! Denn es ist etwa so, wie wenn an einer Menschen-Party Sandwiches mit Strychninaufstrich («Aufstrychnin» sozusagen) herumgereicht werden.

Er kam zurück

Auf der Klotener Stadtverwaltung erschien ein betagter Mann. Er war eigens von Zürich gekommen, um, wie er wissen liess, noch etwas in Ordnung zu bringen. Denn Mitte der dreissiger Jahre hatte er während eines vorübergehenden Wohnaufenthaltes in Kloten 400 Franken Krisennothilfe bezogen. Es war damals für manche eine schlechte Zeit. Fast 40 Jahre später aber steckte dieser Mann 400 Schutz in die Brieftasche, fuhr nach Kloten und bezahlte die seinerzeitige «Subvention» zurück. Solche Leute gibt's tatsächlich noch.

Gantruffer

Auf dem Hof eines Aescher Betriebes wurde bewegliche Habe freiwillig versteigert. Der Gantruffer stammte aus dem Luzernischen. Und deshalb murmelte der Gemeindepräsident, es sei doch komisch, dass fast alle guten «Auktionatoren» aus der Innerschweiz kämen, obschon es immer heisse, die Zürcher hätten ein geschliffenes Mundwerk. Wie gut der Innerschweizer Gantruffer übrigens seine Sache machte, ging aus folgendem hervor: Der einheimische Gemeindegemeinschreiber erstand einen vom Gantruffer hochgelobten, einbeinigen Melkstuhl für mehr als 20 Franken. Worauf ein anwesender Fachmann brummelte: «Komisch, für sibezah Franke chaufsch ja en neue!»

Zum Wohl!

Ein Redaktor begleitete sein Töchterchen zu ihrem ersten Flug in die Fremde nach Kloten und durfte dank Spezialbewilligung für Journalisten bis in die Abflughalle vordringen. Da er gerade an diesem

Tag Geburtstag hatte, schenkte die Tochter («Bappe, was hettisch gern?») ihm eine zollfrei gekaufte Flasche Whisky. Danach kam es dann aber zur Einvernahme im Zollamt: Solcherlei sei nicht erlaubt, Unkenntnis des Gesetzes schütze vor Strafe nicht, man werde den Fall untersuchen und Bescheid geben. Immerhin: Noch am gleichen Tag wurde der Redaktor telefonisch dahingehend informiert, dass man in Anbetracht der Umstände für diesmal von einer Bestrafung absehen wolle. Der Redaktor, der natürlich die Flasche nicht zurückerhielt, formulierte daraufhin zuhanden des Hauptzollamtes: «So gehe denn feierlich die konfiszierte Whiskyflasche in Euer Eigentum über! Möget Ihr, an einem Geburtstag oder so, auch auf mein und meiner (au pair) in London weilenden Tochter Wohl anstossen!»

Blumenkohlschmuck

Selbsterlebtes erzählte an einem Esslinger Altersnachmittag ein ehemaliger Sigrist. Zum Beispiel: Ein Brautpaar von auswärts kam ohne Strauss und Sträusslein für sich und die Trauzeugen an. Es hatte vor lauter Pressieren alles daheim liegen gelassen. Der Sigrist half ihnen aus der Not und schnitt in seinem Treibhaus zwei weisse Hortensien und etwas Grünzeug. Tags darauf jedoch erzählte ein Mädchen im Dorf, es habe wirklich noch nie einen solchen Brautschmuck gesehen: einen Blumenkohl!

Auf Pirsch

Während der Setzzeit der Rehe kam der Zolliker Jagdaufseher zu Wort, der's in solchen Zeiten immer besonders streng hat. Denn in den Waldgebieten von Zollikon und Umgebung leben schätzungsweise 60 Rehe, an die 40 Hasen, diverse Dachse und Wildenten. Allerdings stöbert der Jagdaufseher, wie er erzählte, auch noch anderes auf, ohne es zu wollen. Vor allem verliebte Pärchen, die oft erschrocken oder sauer reagieren. Als er wieder einmal unfreiwillig ein Liebespaar erschreckte und entschuldigend «Wie gahts?» fragte, kam giftig die Antwort aus dem Gebüsch: «Gaht dich tänk en Dräck aa!»

Aktuell

In einer Zürcher Quartierbeiz fiel der Spruch: «Am umweltbewusstesten sind eigentlich die Einbrecher: sie arbeiten nur, wenn die Luft rein ist.»

Tourist office **GSTAAD**
1100–3000 m



«Skifahren, nicht anstehen!»
«Bedient werden, nicht warten!»
So lauten die Parolen in Gstaad.

Über 40 Bergbahnen und Skilifte im «Weissen Hochland» in einem Abonnement, Hallenbad, MOB und PTT-Teilstrecken inbegriffen!

Pauschal-Skiwochen «alles inbegriffen» im Dez., Jan. u. März (Beginn 8. Dez. 73).

Prospekt/Auskunft:
Verkehrsbüro 3780 Gstaad P.V.

MALEX
gegen Schmerzen